

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 6 kr. pr. Zeile.

Zur Geschichte des Tages.

Alle Nachrichten über die Möglichkeit, daß Hohenwarts Stellung schwankte, beweisen nur, wie wenig noch von mancher Seite unsere Verhältnisse gekannt sind. Da schenken wir lieber unbedingten Glauben dem Gerüchte, daß der Graf ermächtigt worden, praktisch alle Schlüsse zu ziehen, welche sich aus der Ausgleichspolitik ergeben.

Die ungarische Regierung entwickelt in der Unterdrückung des Grenzaufstandes die möglichste Kraft und eine rücksichtslose Strenge. Die Auführer wurden mit Hilfe der Grenztruppen geschlagen und sammeln die Zersprengten sich jetzt im Gebirge. Der Funke glimmt indessen noch überall fort und ist die Lage noch immer gefährlich. Es sollte ja eine allgemeine Erhebung der Grenzer an einem und demselben Tage stattfinden, kam aber durch die Leidenschaft der Oguner vor der Zeit zum Ausbruch.

Die bevorstehende Eröffnung des deutschen Reichstages gemahnt uns an jene Anfrage, welche in Betreff der Deutsch-Oesterreicher schon vor Gastein und Salzburg von süddeutschen Mitgliedern derselben angeregt, auf Bismarck's Verlangen aber nicht weiter geplant wurde. Wird diese Anfrage auch jetzt noch unterbleiben?

Vermischte Nachrichten.

(Chicago.) Chicago, welches eben durch einen Brand beinahe gänzlich zerstört worden, ist eine der jüngeren Städte Nordamerikas. Bis 1830 bestand dort nur ein kleines Schanzwerk; im Jahre 1840 hatte Chicago bereits 12.000, bei der Zählung vom Jahre 1850 29.936, bei jener im Jahre 1868 267.000 und bei der letzten 1871 298.977 Einwohner, von denen 100.000 durch den jetzigen Brand obdachlos geworden. Der Schaden beträgt 200 Mill. Dollar. Chicago ist die bedeutendste Stadt von Illinois und eine der bedeutendsten Handelsstädte, hat eine günstige Lage am See, steht durch Dampfschifflinien und Eisenbahnen mit der ganzen Republik und allen Landungsplätzen in Verbindung. Täglich gehen über hundert Eisenbahnzüge ab. Ueber ein Viertel der Einwohner sind Deutsche, darunter viele Deutsch-Oesterreicher.

(Genier.) In Irland sind die geheimen Waffenübungen der Genier wieder in vollem Gange.

(„Fern im Süd das schöne Spanien.“) Im Geburtslande der Jesuiten und der Groß-Inquisitoren wird die Zahl der Diözesen vermindert und jeder Bischof abgesetzt, welcher den Eid auf die Verfassung nicht leistet.

(Die Nothlage der Pariser Industrie.) Die entschiedenen Mitglieder des Pariser Gemeinderathes haben aus eigenem Antriebe eine Untersuchung über Handel und Gewerbe der Stadt vorgenommen und das Ergebnis derselben ihren Amtsgenossen in einer Denkschrift mitgetheilt. Die Lage wird als eine schwer bedrohte geschildert. Manchen Gewerben fehle es allerdings nicht an Bestellungen; doch blieben dieselben noch immer weit unter der Höhe, auf die man sich nach einer so langen Unterbrechung der

Verbindungen mit Frankreich und dem Auslande hätte Rechnung machen dürfen. Der Grund dieser Erscheinung liege einmal an der unter der Gunst jener Unterbrechung in bedenklicher Weise erstarkten fremden Konkurrenz und zweitens an dem noch immer auf Paris lastenden Belagerungszustande. Lügen übrigens umfassendere Bestellungen vor, so könnten sie in Folge des Mangels an Arbeitern, deren viele in den letzten Ereignissen getödtet, gefangen genommen worden oder sich verstockt zu halten gezwungen sind, nicht ausgeführt werden. In allen Werkstätten klagt man über den Mangel an Arbeitskräften, in Folge dessen sich die Bestellungen statt nach Paris nach England, Belgien, den Vereinigten Staaten und Deutschland gewendet. Dazu trete noch die in beunruhigenden Verhältnissen zunehmende Auswanderung, welche gerade für die geschicktesten Arbeiter am verlockendsten sei. Ein hoher Beamter hätte die Zahl der Arbeiter, welche durch Tod, Flucht, Gefangenschaft und Auswanderung seit einem Jahre der Pariser Industrie entzogen worden, auf mehr als 100.000 geschätzt.

(Neue Art der Wahlprüfungen.) Die Uebelstände, welche sich ergeben, wenn Wahlen für eine Vertretung von dieser selbst geprüft worden, bestimmen die Schweizer, eine neue Art der Wahlprüfung vorzuschlagen. Der „Bund“ schreibt darüber:

„Die Doktrin, daß über die Legitimation von Mitgliedern einer parlamentarischen Behörde nur diese selbst zu erkennen befugt sei, ist heutzutage in dem Lande, von welchem sie zu uns übertragen wurde, aufgegeben: über alle die Wahl von Mitgliedern des Unterhauses betreffenden Beschlüsse und Kassationsbegehren urtheilen jetzt in England die Gerichte. Das Motiv dieser Aenderung liegt auf der Hand: das britische Unterhaus war sich bewußt, daß in solchen Fällen eine politische Behörde selten nach Recht und Billigkeit und in der Regel nach Parteirücksichten entscheidet. Auch unser Nationalrath hätte in mehr als einem Falle Ursache gehabt, sich das zu gestehen und es wäre keine Schande, wenn wir uns allgemach gewöhnten, politische Rechte und deren Ausübung für eine ebenso geheiligte Sache anzusehen, wie das Privateigenthum eines jeden und den Schutz derselben einer ebenso unparteiischen Instanz, dem ordentlichen Richter, zu übertragen. Nur den vorläufigen Entscheid darüber, ob einem als gewählt Einberufenen Sitz und Stimme im Schoße der Behörde zukomme, braucht sich diese vorzubehalten; das Urtheil dagegen, ob bei der Wahl Gesetzesverletzungen vorgekommen und die Wahl in Folge dessen ungültig zu erklären sei, kann sie füglich dem Bundesgerichte überlassen und wird damit ihr Ansehen nur erhöhen.“

(Der Aufstand in der kroatischen Grenze.) Ein Berichterstatter der „N. Fr. Presse“ schreibt aus Pest über den Schauplatz des Grenzaufstandes u. A.:

„Nestlich vom Fiumaner Komitate, im Süden begrenzt vom Ottokaner Regimente, im Norden von Steiermark, respektive den julischen Alpen, in seinem Nordosten von Bezirk und Festung Karstadt, im Südosten von Szluiner Regimente, liegt das Regiment Ogulin, eines der vier Karstädter Grenzregimenter. Sitz des Regiments ist der Marktflecken Ogulin; ein Kompaniebezirk liegt in dem südöstlich von Ogulin befindlichen

Rakovicza, das an der Sohle des Koronastusses direkt bis zur Festung Karstadt führt. Dort sind die Unruhen ausgebrochen, respektive von den Flüchtlingen des Fiumaner Komitates dahin verpflanzt worden. Das Waffenmagazin wurde geplündert, ein Unteroffizier erschossen, der Major gefangen mitgeführt. Der Zug bewegte sich so fort auf der Straße, die nach der Festung Karstadt führt, wahrscheinlich um diese wenn möglich zu überrumpeln. Dann hätten die Rebellen einen sicheren Schlupfwinkel. Gewiß ist, daß aus den zwei- bis dreihundert Männern, die das Regierungs-Telegramm erwähnt, auf dem Wege ebenso viele Tausende wurden. Nun gilt es, rasch und entschlossen zu handeln, sonst steht die ganze Grenze in Flammen und der Friede von Knežak kann eine neue Auflage erleben. Geht die Bewegung nördlich, so ist sie ohne Gefahr. Verpflanzt sie sich jedoch nach dem Süden, nach Ottocac, Vicca u. s. w., dann wird sie gefährlich; denn dort wohnt ein roher, ungesümmter, ungebildeter, von den Bochesen durch nichts unterschiedener Stamm. Dort, in den vieltausend Fuß hohen Gebirgen, könnten die Reuter bald die Herren werden.“

(Für die Schule.) Der niederösterreichische Landtag hat die Aufhebung des Schulgeldes beschlossen und den mindesten Bekehrgehalt auf 500 fl. festgesetzt.

Aus der Landstube.

In der dreizehnten Sitzung des Landtages wurde auch eine Petition der Gemeinde Sonobitz um Annahme des Regierungsentwurfes, betreffend die Wahlordnung, vorgelegt.

Der Bezirksvertretung Windisch-Graz wurde eine Umlage von 32% auf die unmittelbaren (direkten) Steuern für 1871 bewilligt.

Herr Lohninger berichtete über die landwirtschaftlichen Realitäten.

Das Erforderniß für Sauerbrunn wurde auf 68.252 fl. erhöht, die Bedeckung mit 129.635 fl. eingestellt, in die Neuorganisation dieser Kuranstalt aber nicht eingegangen.

Herr Karl Reuter war Berichterstatter über das Kapitel Normalchul-Fond.

Die Mittheilung des Landesauschusses über die Drauregulierung bei Untertaubling wurde zur genehmigenden Kenntniß genommen.

Bei der Verhandlung über den Bericht des Landesauschusses, betreffend die Regelung des Mauthweizens auf nicht ärarischen Straßen, sprach Herr Konrad Seidl für den Antrag des Herrn Szj, den Gegenstand nochmals an den Landesauschuß zurückzuweisen; dann würde dieser vielleicht in der Lage sein, zeitgemäßere Vorschläge zu machen. Dieser Antrag wurde abgelehnt.

Der §. 1 des Entwurfes lautet:

„Bis 1. Jänner 1880 ist die k. k. Statthalterei in Steiermark ermächtigt, mit Zustimmung des Landes-Auschusses die weitere Einhebung von Mauthgebühren, wenn die hiezu ertheilte Bewilligung erloschen ist, oder in der Zwischenzeit erlischt, zu gestatten, das ist, die früher ertheilte Bewilligung zu erneuern.“

Herr Friedrich Brandstetter beantragte, es habe dieser §. „bis 1. Jänner 1874“ zu lauten — was bei der Abstimmung angenommen wurde.

Herr Dr. Nedermann berichtete über das Armenwesen.

Herr Graf Plaz beantragte, der Petition der Bezirksvertretung Mahrenberg, betreffend Straßen-Angelegenheiten, nicht zu entsprechen.

Herr Baron Rast erklärte sich dagegen und stellte den Antrag, die Petition zur thunlichsten Berücksichtigung dem Landesausschusse zuzuwenden.

Herr Konrad Seidl trat gleichfalls für diesen Antrag ein, der aber bei der Abstimmung verworfen wurde.

In der vierzehnten Sitzung des Landtages wurden die Vorlagen der Regierung, betreffend die Aenderungen der Landesordnung und Landeswahlordnung nach einer langen und scharfen Berathung mit 45 gegen 15 Stimmen abgelehnt; Berichterstatter der Mehrheit war Herr Dr. Schloffer, der Minderheit Herr Dr. Dominikus. Gegen die Anträge der Regierung stimmten auch die Herren: R. von Carneri, Baron Hadelberg, Bohninger, Karl Reuter, Dr. Neckermann, Baron Rast, Dr. Joseph von Kaiserfeld, Konrad Seidl, Friedrich Brandstetter.

In der fünfzehnten Sitzung beantwortete der Statthalter die Anfrage des Herrn Dr. Woschnja, betreffend die Vorlage eines Nationalitätengesetzes und erklärte im Namen der Regierung, „daß ein ähnliches Gesetz in Böhmen wegen vielfach vorgekommener Wünsche eingebracht wurde, daß ähnliche Rundgebungen von Steiermark nicht vorliegen, daher die Regierung auch bisher keine Veranlassung hatte, eine bezügliche Vorlage einzubringen und für die Zukunft sich ein weiteres Vorgehen vorbehalten müsse.“

In der Antwort auf die Frage des Herrn Dr. Serneh, betreffend die Ortschulräthe in den Vorstadtschulen zu Marburg, sagte der Statthalter u. A., daß bei den jetzigen Einschulungsverhältnissen nach §. 26 des steiermärkischen Schulaufsichtsgesetzes vom 8. Februar 1869 der Stadtschulrath auch Ortschulrath für diese Schulen sei.

Im Kapitel: „Bildungszweck“ erschien der genehmigte Voranschlag für die Weinbauschule (1871) mit 4200 fl., das Erforderniß mit 1200 fl. und wurde dieser Posten genehmigt.

Bei der Verhandlung über die Angelegenheit des landschaftlichen Theaters sprach Herr Karl Reuter gegen den Antrag des Herrn Schreiner, welcher das Angebot der Stadtgemeinde Graz (50000 fl.) annehmbar fand, und beantragte, dieses Theater sei im Offertwege zu veräußern. Bei der Abstimmung wurde der Antrag des Herrn Reuter mit allen gegen fünfzehn Stimmen abgelehnt.

Marburger Berichte.

(Heimische Industrie.) Briefen, welche die Wiener „Weltausstellungs-Zeitung“ über die Ausstellung in Triest bringt, entnehmen wir folgende Mittheilung über einen wichtigen Zweig unserer heimischen Industrie. „Wohl kein Besucher wird unbefriedigt die von der Fabrik der Herren Roman Pachner und Söhne in Marburg an der Drau zur Ausstellung gebrachten Gegenstände verlassen. In nettester und geschmackvollster Anordnung finden wir da alle zur Feigen-Kaffee- und Surrogat-Kaffee-Fabrikation erforderlichen Rohprodukte stufenweise bis zur fertigen Waare anschaulich gemacht. Mehr als 120 verschiedene Sorten Surrogat- und Feigen-Kaffee erblicken wir in einem wahrlich prächtigen Schaustufen aufgestapelt, die an Güte, Vollkommenheit und Schönheit nichts zu wünschen übrig lassen.“

(Vom Preisgerichte der Vettauer Ausstellung.) Unter den Ausstellern von Marburg und von der Umgebung haben Auszeichnungen erhalten:

Für Stiere: Herr Alois Schellhammer in Ehrenhausen 8 Dukaten, Gutsverwaltung Burmberg 8 fl. in Silber, Herr Franz Bothe in Kranichsfeld lobende Anerkennung.

Für Kalbinnen: Gutsverwaltung Ebenfeld 6 fl. in Silber, silbernen Staatspreis.

Für Schweine: Herr Franz Bothe in Kranichsfeld 15 fl. in Silber, Gutsverwaltung Ebenfeld 10 fl. in Silber.

Für Seidenzucht: Frau Fanny und Herr

Karl Prohaska in Marburg je 15 fl. in Silber, Gutsverwaltung Burmberg, Fräulein Julie und Fanny Delwein in Marburg je 10 fl. in Silber, Frau Katharina Ferling in Marburg 5 fl. in Silber, Herr Martin Dermalisch in Pulsgau ehrenvolle Anerkennung.

Für Bienenzucht: Herr A. Rossi, Lehrer in St. Johann 10 fl. in Silber, die Herren: Lorenz Ferg in Lembach, Johann Verblatsch in Rothwein das Diplom des silbernen Gesellschaftspreises.

Für Obst- und Weinbau und landwirthschaftliche Industrie: Herr Daniel Ramutta in St. Martin bei Burmberg, Gut Burmberg, Gut Bindenau Diplome des silbernen Gesellschaftspreises, die Herren: Johann Kommauer in Schleinitz, Johann Verblatsch in Rothwein, Viktor Veiko in Frausheim bronzene Gesellschaftspreise, Herr N. Rudikar in Marburg lobende Anerkennung.

Für Weine: Familie Brehl in Marburg für Sauritscher vom Jahre 1862 und Piderer vom Jahre 1863, die Herren: Auchmann und Ruhn in Marburg für Champagner (Crème de Styrie), Julius und Robert Pirriemer für Weine vom Jahre 1868, Eduard Kaufner für Mosler Ausstich, Piderer, vom Jahre 1868, Dr. Othmar Reiser für Mosler Ausstich, Piderer vom Jahre 1868, Gut Burmberg für Kartschowiner vom Jahre 1868 Diplome des silbernen Gesellschaftspreises, Gut Bindenau für Mellinger Weine vom Jahre 1868 das Diplom des bronzenen Gesellschaftspreises.

Für Essig und Biqueur: die Herren Scherbaum und Zwitterler das Diplom des silbernen Gesellschaftspreises.

Herr J. Schmidt in Marburg für gute Uhren, Herr Johann Erhardt in Marburg für die vorzügliche Ausführung seiner Gewehre Diplome des silbernen Gesellschaftspreises, Herr Johann Partner in Pölsbach für die zweckmäßig billige Herstellung seiner Pflüge ehrenvolle Anerkennung, Herr Franz Pichler für vorzügliche Leistung in der Ausführung der Häßer, Herr Anton Kunz für gut und fein gearbeitete Pferdegeschirre und Pferdebedecken Diplome des silbernen Gesellschaftspreises.

Die Herren: Gottfried Oswald für seine praktischen und billigen Semmelbrösel-Maschinen, Alois Schellhammer in Ehrenhausen für den schönen Schnitt seiner Fourniere, Johann Wetschko für schön gearbeitete Schuhwaaren, J. Hobacher für Erzeugung von Regenschirmen, Anton Massatti für geschmackvollen Silberschmuck, Joseph Zeller für solide Konstruktion beizbarer Badewannen, A. Scheidl für gut ausgeführte und billige Kleiderwaaren Diplome des silbernen Gesellschaftspreises. Frau Margaretha Vaupotitsch für netze Ausführung von Wäschwaaren ehrenvolle Anerkennung.

(Ein „Leipziger“). Am 12. Oktober wurde Herr Franz Geher beerdigt, „f. l. jubilirter Linienamts-Kontrolleur, Veteran-Feldwebel beim Grenadier-Regiment Hohenlohe und Besitzer des Armeekreuzes.“ Herr Geher war 83 Jahre alt und der letzte von den hier lebenden Kämpfern des Befreiungskrieges.

(Fabrikantenspiegel.) Im Geschäft des Herrn A. Scheidl wurde dieser Tage das zehntausendste Kleidungsstück fertiggestellt. Da ihm auch das Preisgericht der Vettauer Ausstellung die bronzene Denkmünze zuerkannt, so feiert Herr Scheidl heute diese Ereignisse durch ein Festessen auf dem Felberhofe, zu welchem er seine achtzehn Arbeiter eingeladen.

(Arbeiterbildungsverein.) Heute Nachmittag 1 Uhr findet im Besesszimmer dieses Vereins (Kärntnergasse, Wiesinger'sches Haus) eine Sitzung statt. Abends 7 Uhr beginnt in der Göß'schen Bierhalle der gesellige Abend des Vereins mit freiem Eintritt für Jedermann.

(Vom Kärntnerbahnhof.) Am 11. d. M. hat die kommissionelle Begehung der Bahnstrecke Villach-Vienz und die Lastprobe für die Bauten auf derselben begonnen. Befriedigt das Ergebnis, dann wird am 15. November d. J. die ganze Linie Villach-Franzensfeste eröffnet.

Eingefandt.

Lehrerschule in Marburg.

© Mit Beginn des neuen Schuljahres wurde die f. l. Lehrerschule in den für dieselbe adaptirten Lokalitäten der ehemaligen Gambriushalle eröffnet. Obgleich die Adaptirungs-Arbeiten erst Anfangs August begannen, wurden dieselben doch noch vor Ende September auf das Beste zu Ende geführt, so daß die Anstalt sich gegenwärtig sicher der zweckmäßigsten und schönsten Schullokalitäten erfreut, welche Marburg besitzt.

Daß diese für die Zukunft der Volksschule so wichtige Anstalt in so würdiger Weise hergestellt worden, ist nächst der Fürsorge der hohen Regierung, dem liberalen Entgegenkommen des Herrn Ischeligi, welcher sich als wahrer Schulfreund bewiesen hat, sowie der unermüdblichen Thätigkeit des Direktors Dr. Elschmig zu danken.

Mit seltener Ausdauer und Energie hat letzterer alle Schwierigkeiten beseitigt und der Schule eine Stätte geschaffen, welche auch ihrer inneren Einrichtung nach als Musteranstalt betrachtet zu werden verdient.

Freunden der Volksschule sind wir ferner noch in der Lage einiges über die Frequenz dieser Anstalt mittheilen zu können.

Seit Errichtung des zweijährigen Präparandenkurses haben bis 1870 jährlich im Durchschnitt 20 Böglinge diese beiden Jahrgänge besucht. Im Schuljahre 1871 war die Zahl in den beiden nämlichen Jahrgängen auf 28 gestiegen, mithin eine Erhöhung um 40% eingetreten; im Jahre 1871/72 belief sich diese Zahl auf 36, betrug also eine Steigerung von 80%.

Ein jedenfalls höchst erfreuliches Resultat, welches ziffermäßig beweist, daß die Anstalt sich einer Prosperität und eines Fortschrittes erfreut, der im Interesse unserer Volksschule von jedem Volksefreunde mit Freude begrüßt werden muß.

Erklärung.

In der „Marburger Zeitung“ vom 13. d. M. wurden in einem „Eingefandt“ einige Verhältnisse unseres f. l. Bezirksgerichtes berührt. Da mir hinterbracht wurde, daß man an betroffener Stelle in mir den Verfasser des besagten „Eingefandt“ vermuthet, ich aber nicht gewohnt bin, das Verdienst eines Anderen, bestehende Uebelstände beleuchtet zu haben, für mich in Anspruch zu nehmen, so erkläre ich hiemit, daß ich weder der Verfasser des besagten Artikels sei, noch mit demselben in irgend welchem Zusammenhange stehe. Marc o.

Eingefandt.

An den

Gasbeleuchtungs-Unternehmer Herrn G. Grass.

Die im Eingefandt der „Marburger Zeitung“ vom 13. d. M. ausgesprochenen und gegen den Gemeindeauschuß gerichteten Entstellungen drängen mich, dieselben früher richtig zu stellen, als die Gemeindevertretung in die Lage kommt, eine diesbezügliche Rundgebung zu veröffentlichen, indem durch diese Entstellungen sowohl die Gasconsumenten, als auch die Steuerträger beunruhigt worden sind.

Der Berichterstatter der „Marburger Zeitung“ hat die im Protokolle über die Gemeindeauschuß-Sitzung enthaltenen Paragrafen, auf Grund welcher das Ansuchen um Ausfolgung der Beleuchtungskosten abgewiesen wurde, nicht benannt, wahrscheinlich unter der Voraussetzung, daß den Interessenten, welche sich schon für die Zurückweisung dieser Zumuthung in einer Petition ausgesprochen haben, die Bekanntgabe des gewünschten Beschlusses als Resultat der Berathungen genügen würde.

Ich will nun die Gründe, welche die Beleuchtungskommission gezwungen haben, den erwähnten Antrag zu stellen, vollständig anführen; dieselben basiren auf den §§. 20, 23 und 25 des Gasvertrages und dem Uebereinkommen vom 26. Oktober 1870. Das Uebereinkommen mit Herrn Graff vom 26. Oktober 1870 stellt fest, daß im Falle der im §. 20 des Gasvertrages erwähnten Unterbrechung der Gasbeleuchtung oder bei andern Mängeln die Gemeindevertretung ermächtigt ist, die mangelnde Stadtbeleuchtung durch das zunächst kommende Leuchtmaterial, nämlich Petroleum, jedesmal auf Kosten des Gasbeleuchtungs-Unternehmers zu versehen, welche Kosten derselbe bei Berechnung der Gasbeleuchtungskosten an die Stadtgemeinde zu vergüten hat. §. 23 bestimmt: „Wenn bei dem Beleuchtungs-wesen überhaupt Fahrlässigkeiten und Unordnungen vorkommen, deren Bestrafungsmodus in diesem Vertrage nicht vorgesehen ist, so kann die kontrollirende Behörde, bezüglich die Gemeinde-Repräsentanz dennoch angemessene Strafen verhängen. Sämmtliche Strafgeelder werden dem Unternehmer von dem ihm zu leistenden Zahlungsbetrage abgerechnet und fallen in die Einnahme der Beleuchtungsrechnung. Auf die Nachweisung eines Schadens bei der Erkennung einer Konventional-Strafe wird von der Unternehmung Verzicht geleistet.“

Der §. 25 des Gasvertrages erscheint in dem Eingangs total entstellt, indem der Hauptpunkt, auf den sich der Beschluß des Gemeindevorstandes stützt, verschwiegen wird. Der Schlußsatz dieses Paragraphen lautet:

„Die Vergütung einer allfälligen Ergänzungs- oder Substitutionsbeleuchtung ist ebenfalls nach den bedungenen Preisen in die Beleuchtungskosten-Abrechnung einzustellen und gleichzeitig zu leisten.“ Der ganze Abzug bestand aber ausschließlich aus dem Titel der Vergütungen. Die Beleuchtungskommission hätte daher ihre Pflicht auf das Größte verlegt, wenn sie unterlassen hätte, auf Grund dieser klaren Bestimmungen der Gemeindevertretung den Antrag zu stellen, bei Gelegenheit der von Herrn Graff geforderten Bezahlung der Gasbeleuchtungskosten die eigenen gehaltenen Auslagen im Interesse der Steuerträger in Abrechnung zu bringen.

Die öffentliche Meinung hat über das Gebahren der Gasbeleuchtungs-Unternehmung längst den Stab gebrochen und es liegt eine von 78 der größten Gasconsumenten unterzeichnete, gut motivirte Beschwerde vor, in welcher viel strengere Maßregeln verlangt werden, als bisher durchgeführt worden sind; allein dies sind für Herrn Graff noch immer keine maßgebenden Beweise. Auch die größten Unglücksfälle in der Beleuch-

lungsanstalt gehen vorüber, ohne daß die tausendmal gerügten Uebelstände ein Ende nehmen.

Es liegt jedoch so viel Material vor mir, daß ich den Stoff in dem mir heute zugehenden Raume unmöglich bewältigen kann; ich werde daher in den folgenden Artikeln nachweisen, daß der Vollendungs-Termin der Gasanstalt längst verstrichen und das Strafrecht vollkommen begründet ist. Auch werde ich nachweisen, wie viel das von Herrn Graff gelieferte Gas eigentlich werth ist.

Karl Flucher.

Letzte Post.

Der steiermärkische Landtag hat beschlossen, daß die Aufhebung des Schulgeldes bis zum 1. Jänner 1873 anzustreben sei und wird den Bezirksvertretungen gestattet, dasselbe einstweilen auf die Bezirksklassen zu übernehmen.

Als Nachfolger des Grafen Beust wird Graf Moriz Esterhazy genannt.

Die serbische Landesversammlung hat den Regierungsentwurf, betreffend die Einführung der Schwurgerichte als Grundlage der Verhandlung angenommen.

Feuilleton.

Bis zum Schaffot.

Von

J. Mühlfeld.

(Fortsetzung).

Die Männer standen schweigend, ernst um die Särge, die Weiber heulten und riefen Wehe über den ruchlosen Thäter. Da trat der Prediger des Dorfes an die Särge. Ein trauererfülltes Gemüth sprach aus seinen bleichen Zügen, denn er hatte ja mit blutendem Herzen das Schreckliche in seiner Gemeinde miterlebt und mußte gar fürchten, daß ein Mitglied derselben, der eigene Sohn und Bruder der Ermordeten, der verruchte Thäter sei! Das beugte ihn danieder, das erschütterte ihn so tief, als er an die Särge trat, um die Pflicht seines geistlichen Amtes zu erfüllen. Er begann die Leichenrede. Sie war vom wärmsten Gefühle durchlebt, denn einem solchen Ereigniffe gegenüber bedurfte es nicht des Suchens nach Gedanken. Er gerieth in immer höhere Bewegung. Mit feuriger Zunge schilderte er die Ruchlosigkeit der That und schloß mit der festen Hoffnung, daß nicht nur Gottes Gericht, sondern bereits die Hand der weltlichen Gerechtigkeit den Thäter treffen und strafen würde. Unwillkürlich vielleicht, aber deshalb nicht minder zündend, hatte der Pastor auf Fritz als den Thäter hingewiesen. Er hatte den Namen nicht genannt, keinen direkten Hinweis darauf gegeben, aber die Zuhörer fühlten es heraus, daß auch er an ihn, den Schwerverdächtigen, dachte, und dieser Gedanke theilte sich den gesammten Zuhörern mit. Er hatte sich ihnen gleichsam in feierlicher Stunde eingemipft. Als die Leidtragenden den Kirchhof verließen, beherrschte alle nur eine Stimme, ein Gedanke, und wenn Volkstimme in Wahrheit Gottesstimme ist, so blieb an der Thäterschaft des jungen Fröse nichts mehr zu zweifeln.

Die Begräbnißfeierlichkeit war kaum beendet, da geschahen zwei neue Ereignisse, welche nur geeignet waren, die schon erregte Stimmung noch zu vermehren. Es war, sobald dieses anging, mit der Begräbnißfeier des Brandstümmes vom Ringhose der Anfang gemacht worden. Mit dem Wohnhause ward begonnen. Die Arbeiter, welche zum Begräbniß gegangen waren, kehrten nach demselben sofort zur Arbeit zurück. Nicht lange dauerte es, so wogten die Menschenmassen umher, besonders die Fremden, welche neugierig die Brandstätte umschwärmten. Da wurde unter

einem Haufen zusammengebrochener Balken ein Beil gefunden. Man sah in ihm unzweifelhaft das Mordinstrument. Der hölzerne Stiel war zwar halb verkohlt, doch noch gut erkennbar und das scharfe Eisen völlig unverletzt. Wie furchtbare Wahrzeichen klebten an der ganzen breiten Eisenschneide Blutspuren und Spritzer von Gehirn. Das Mordinstrument bot einen schrecklichen Anblick. Scheu und furchtsam drängten sich die Menschen um dasselbe. Der Dorfschulze war herbeigerufen worden und nahm das Beil in Verwahrung. Er betrachtete dasselbe mit prüfenden Blicken. Plötzlich erschrak er. Er blickte schärfer auf die eine Stelle und schob mit dem Zipfel seines Rockes die blutige Hülle etwas hinweg. Er hatte da ein Zeichen bemerkt, welches ihn zittern machte. Als ob er von einem Trugbilde getäuscht wäre, hielt er das Beil seinem Nachbar hin und fragte auf die Stelle deutend:

„Was ist dieses, Nachbar?“

„Ein Zeichen im Eisen“, antwortete dieser, „es ist ein deutliches F.“

„Ihr habt Recht, Nachbar“, sagte der Schulze, es ist ein F, dasselbe F, welches der Ringbauer vom Schmiede in jedes seiner Werkzeuge schlagen ließ. Es bleibt kein Zweifel, das Beil, mit welchem der Mord verübt worden ist, gehörte in den Ring! Wo ist der Nachbar Schmied, daß er selbst seine Arbeit rekonoszire?“

Der Schmied wurde herbeigeholt. Er prüfte das Beil. Mit Bestimmtheit erklärte er es für ein Beil, welches er für den Bauer Fröse angefertigt und mit dessen Namenszeichen versehen habe. Die Menge stand starr und wie athemlos um die beratenden und prüfenden Männer der Dorfbehörde.

„Wir müssen erst zu erforschen suchen, wo sich im Ringhose dieses Beil zu befinden pflegte“, sagte der Schulze weiter, „und dazu müssen wir die Dörte befragen, die das wissen wird.“

Dörte, die wie durch ein Wunder dem Verderben entronnene Magd vom Ringgute, welche während der Katastrophe sich in der Stadt zum Markte befunden hatte, lebte augenblicklich in dem benachbarten Bauergute, in demselben, wo auch Fritz Fröse auf das strengste bewacht wurde. Dörte hatte sich erboten, dem jungen Herren die nöthigen Dienstleistungen zu thun, und es war ihr das unter Aufsicht der mißtrauischen Dorfwachen gestattet worden. Das arme Mädchen war von dem Unglücke nicht nur, sondern auch durch die Anschuldigungen, welche auf den von ihr still geliebten Sohn der Herrschaft gehäuft wurden, wie niedergeschmettert. Gern hätte sie den jungen Mann getröstet und ihm Theilnahme

bezeugt, der sich allmählig erholte und langsam die Sprache wiedergewann; allein das war ihr streng untersagt worden. Nur unter der ausdrücklichen Bedingung vollkommenen Schweigens ward ihr der Aufenthalt um den des Verbrechens verdächtigen Jüngling gestattet. So weinte sie nur still in sich hinein und tröstete den Armen mit ihren Blicken. Mit einem Male fühlte sie sich ihm, dem jungen Bauer, den sie sonst nur mit schwerer Sorge heimlich zu beobachten gewagt hatte, gleichgestellt durch die Hand des prüfenden Schicksals. Aber die Wächter waren so hart und unbittlich streng! Je seltener ihnen eine Aufgabe wie die heutige wurde, um so wichtiger thaten sie damit und waren im Erfüllen derselben mehr als scrupulös.

Das arme Mädchen erschrak und zitterte, als sie vor den Schulzen gerufen wurde.

„Dörte“, sagte der Schulze, „Du bist ein rechtschaffenes und unbescholtenes Mädchen, Du brauchst nicht zu zittern. Antworte ruhig und wahrhaftig. Kennst Du dieses Beil?“

Dörte wollte das Beil in die Hand nehmen; da sah sie die graulichen Flecken von Blut und Gehirn an demselben, schrie laut auf: „Herr Jesus!“ und fuhr schauernd zurück, wie vor einem Gespenst.

„Fasse Dich und sei beherzt“, mahnte der Schulze, „sieh das Beil nur ordentlich an.“

Dörte gehorchte. Sie reckte den Hals aus, um nicht zu nahe kommen zu müssen und besah das Beil, das ihr der Schulze von allen Seiten wies.

„Freilich kenne ich das Beil“, erklärte sie bestimmt, „es gehört auf den Ring und ist unser Holzbeil.“

„Erkennst Du es genau, Dörte? Es kommt etwas darauf an“, sagte der Schulze ernst.

„Ich erkenne es genau; es ist dasselbe Beil, mit dem ich so oft das Küchenholz gehackt habe. Es ist derselbe Stiel, dieselbe Klinge, die der Bauer erst vor wenigen Tagen scharf gemacht hat. Man sieht es ja noch.“

„Gut, Dörte. Und weißt Du, wo dieses Beil sich an dem Tage, welcher dem Verbrecher vorherging, befunden hat?“

„Ebenda, wo es sich stets befand, in der Schlupfe zwischen unserm Pferdestalle und dem Ring. Da stand es, so lange ich im Ringe gedient habe, neben dem Hackloß und der Schleifstein gleich daneben. Sie müssen ja den Platz selbst gekannt haben, den ein hölzernes Wetterdach vor Regen schützte.“

(Fortsetzung folgt.)

Anzeige.

Anton Agostini aus Linz hat die Ehre, einem verehrten P. T. Publikum die Anzeige zu erstatten, daß er im Besitze des allgemein berühmten

sprechenden Kopfes

ist, welcher von zwei englischen Professoren erfunden, bei der Pariser Weltausstellung die erste silberne Medaille erhalten hat. Derselbe wurde außer Paris noch nirgends producirt. Die Vorstellung desselben geschieht als Exhibition, d. h. derselbe bleibt den Augen des verehrten Publikums frei ausgelegt, ist, trinkt, raucht und beantwortet jede beliebige an denselben gestellte Frage. Auf Verlangen wird gegen Extrahonorar gestattet, denselben zu berühren, um sich zu überzeugen, daß es ein lebender Kopf ist. Es ist dies unstreitig das größte Kunstwerk und die schönste Illusion, welche jemals die Physik hervor gebracht hat. Es darf erwartet werden, daß das hiesige kunstsinrige Publikum diese äußerst interessante Vorstellung mit großem Interesse besuchen werde. — Man bittet, diese Vorstellung nicht mit ähnlichen, schon dagewesenen zu verwechseln.

Der Schauplatz ist am **Sophien-Platz**.

Es ladet ergebenst ein

Anton Agostini.

Das Gasthaus Nr. 3 in Rötisch,

auf einem sehr guten Posten, bestehend aus 4 Zimmern, 2 Speisgewölben, 1 Küche mit Sparherd, Keller etc. ist sogleich zu verpachten. Näheres beim Eigenthümer **Franz Serneß**.

An Theresia!

Treues Glück sei Dir beschieden,
Heit're Blüten Dir zu weihen;
Engel schützen Deinen Frieden,
Rosen mag Dir Liebe streuen.
Eine Brust voll Huld und Wonne
Sagt mir, daß Du glücklich bist!
Immer strahlt der Freude Sonne
Aus dem Duell, der himmlisch ist.

Dein Engel. C. R.

Heute Sonntag den 15. Oktober 1871:
Zur Feier des einrückenden einheimischen k. k.
27. Feldjäger-Bataillons 672

Concert-Soirée

in Th. Götz Bieralon.

Musikkapelle der Südbahn-Werkstätten.

Anfang 6 Uhr.

Entree 15 fr.

Verkauf.

Die im belebten Markte **Mahrenberg**, Sitz eines k. k. Bezirksgerichtes, hart an der Hauptstraße am Kirchplatze gelegene, zu jedem industriellen Unternehmen geeignete sogenannte

Wachmeister-Realität,

wozu 7 Joch 407 Quad.-Kst. gut kultivirte und arrondirte Grundstücke gehören, ist aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres auf portofreie oder persönliche Anfragen bei dem Eigenthümer **Johann Urban** in Buchern, Kärntnerbahn.

P. T.

Ich erlaube mir anzuzeigen, dass ich seit 20. d. M. ein neues Manufaktur-, Tuch-, Leinen- & Modewaaren-Geschäft

mit ganz frischem **Waarenlager**, verbunden mit anbei bemerkten Niederlagen eröffnet habe, und bitte mich bei Bedarf mit Ihrem Vertrauen beehren zu wollen, welches ich stets bemüht sein werde durch reellste Bedienung auch zu erhalten.

Hochachtungsvoll

J. E. Supan.

Marburg, Ecke der Post- & Herrengasse, 112.

NIEDERLAGE

der
rühmlichst bekannten

Leinen- & Damastzeug-Fabrik

von

F. A. Heinz
zu Freudenthal, Schlesien.

LAGER

von

**Schwarzem
Seidenstoff.**

NIEDERLAGE

von

Cravatten, Lavalies, Shawls

und

Herrenwäsche.

Wäsche

wird nach Mass schnellst besorgt.

Privat-Agentie, Central-Geschäfts-Kanzlei des Anton Hoinigg Herrengasse, Kammerer'sches Haus Nr. 262.

Zum Kaufe gesucht:

Ein kleiner Weingarten ohne Wingerie in Pörsdorf.

Ein Häuschen in nächster Nähe von Marburg, mit 3 Zimmern, Küche, Keller, Garten etc.

Eine kleine Weingartebefugung mit guter Zufuhr und zum Sommeraufenthalt geeignet, in nächster Nähe von Marburg.

Verkäufe.

Mehrere gut gelegene zinderträgliche Stadt- und Vorstadthäuser.

Ein sehr solid gebautes ebenerdiges Wohnhaus mit einem gemauerten Wirtschaftsgelände, Hofraum, Obst- und Gemüsegarten, dann bei 3 Joch Acker, nahe der Stadt.

Eine mit allem Comfort ausgerüstete sehr schön gelegene Gutsbefugung mit gut gebautem Wirtschaftshause, mehreren in gutem Bauzustande befindlichen Wirtschaftsgeländen und Wingerien, mit Obst- und Gemüsegärten, dann einem gut arrondirten Grundkomplex von 90 J. Acker, Wiesen, Waldungen etc. worunter sich gut gelegene Weingärten befinden.

Zu vermieten:

Ein schön eingerichtetes Zimmer für einen ledigen Herrn, sogleich.

Ein möblirtes gassenseitiges Zimmer mit oder ohne Küche, Legetisch etc.

Ein großes Zimmer in der Stadt.

Eine sehr schöne Wohnung mit der Aussicht auf den Platz, mit 2 Zimmern sammt Zugehör.

Ein Postamtsdiener.

Zwei verlässliche Hausknechte.

Drei verlässliche Kutscher.

Vier Pferde- und Viehknechte.

Zwei Köchinnen. Drei Küchenmägde.

Ein Kindsmädchen.

Stellensuchende:

Ein Dekonomiebeamte, welcher durch mehrere Jahre in dieser Eigenschaft mit Auszeichnung gedient hat und nebst deutsch auch zwei slavische Sprachen spricht, wünscht seine Stelle zu ändern.

Ein kantonfähiger, in allen Fächern des Handelsgeschäftes routinirter Buchhalter wünscht in einer Weinhandlung als Buchhalter unterzukommen.

Ein kaufmännisch gebildeter junger Mann, der in Ungarn, Kroatien und Slavonien ausgebreitete Bekanntschaften besitzt, sucht Stellung als Geschäftsreisender, Comptoirist oder Commis bis 1. November.

Die Privat-Agentie

des Anton Hoinigg befindet sich seit 6. d. M. mit der Kanzlei des Dienstmann-Instituts „Express“ vereinigt:

Kammerer'sches Haus Nr. 262.

Dienstplätze.

Ein verlässlicher Herrschafts-Kutscher.

Ein verlässlicher Bediente resp. Portier für ein großes Etablissement.

Anzeige und Empfehlung.

Gestützt auf die mir vom löblichen Gemeindeausschuß der Stadt Marburg ertheilte Konzeption mache ich dem geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich mich hier als **Maurermeister** etablirt habe. Ich empfehle mich zur Uebernahme aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten: Neubauten, Reparaturen und Adaptirungen, zur Herstellung von Feuerungen jeder Art: Sparherde, Dampftrachtfänge, Waschkessel u. s. f. unter Zusicherung promptester Ausführung und billigster Preise.

Marburg 8. Oktober 1871.

(656)

Albert Jäger,

Maurermeister,

Wohnung: Burggasse, Druckmüller'sches Haus, 1. Stod.

Lizitations = Edikt.

Ueber Bewilligung des k. k. Bezirksgerichtes Marburg als Abhandlungsinstanz vom 3. Okt. 1871 3. 17148 wird die zum Verlasse nach der zu Maria Rast am 19. Febr. 1870 verstorbenen Frau Theresia v. Schlichting gehörige Realität Urb. Nr. 19½ und Dom. Nr. 17 ad Faal in der Steuergemeinde Maria Rast, im Schätzungswerte von 1050 fl. ö. W., und die dabei befindlichen Fahrnisse und Einrichtung im Schätzungswerte von 43 fl. 55 fr. ö. W. am **Samstag den 21. Oktober 1871** Vormittag von 10—12 Uhr an Ort und Stelle der Realität E. Nr. 20 in Maria Rast mittelst freiwilliger öffentlicher Lizitation veräußert werden.

Die Realität wird um den Schätzungswert von 1050 fl. ausgerufen und unter demselben nicht hintangegeben. Die Fahrnisse werden erst nach abgeschlossener Realitäten-Lizitation gegen Barzahlung versteigert. — Jeder Lizitant auf die Realität hat ein Badium von 105 fl. entweder baar, in Sparschließeln oder öffentlichen Obligationen nach dem letzten bekannten Coursverthe zu Händen des Lizitationskommissärs zu erlegen.

Hievon werden Kauflustige mit dem Antrage zu erscheinen eingeladen, daß die Lizitationsbedingungen, Grundbuchauszug, Schätzungsprotokoll und Katastralausmaßbogen in der Kanzlei des unterfertigten k. k. Notars eingesehen werden können.

Marburg am 6. Oktober 1871.

(663)

Ludwig v. Bitterl,
k. k. Notar als Gerichtskommissär.

Im Wiefinger'schen Hause,

Kärntnergasse, werden Schuhwaren jeder Art verfertigt, Maschinestepereien für Schuhmacher besorgt und weiße Pauschuhe gepußt.

648

Thomas Neid, Schuhmacher.

Im Hofe Rogeis (nächt Marburg)

werden am 20. Oktober d. J. circa 10 St. Jung- & Hornvieh verschiedenen Alters, von eigener verebelter Zucht, dann mehrere Stück **Melkkühe** im Lizitationswege mit dem Bemerkten zur Veräußerung gebracht, daß unter dem bei der Lizitation gestellten Schätzungswerte Nichts hintangegeben wird.

674

Warnung.

Ich mache hiermit Jedermann aufmerksam, welcher das Geschäft von Herrn Serneß in Rötisch in Pacht nimmt, sich früher gut zu erkundigen, mit wem er es zu thun hat; auch muß derselbe sich mit seinem Vertrag gut versichern, damit es ihm nicht so ergehen wird, wie . . . damit nicht wieder so langwierige Prozesse daraus entstehen, welche nur das zur Folge haben, daß beiden Theilen zwecklose Unkosten verursacht werden.

668

Ein P . . .

Gewölbe, Wohnungen

und **Schüttboden** sind mit ersten November im Hause Nr. 31 in der Magdalena-Vorstadt zu vermieten. Anfrage bei der Eigenthümerin, Haus Nr. 28 daselbst.

(666)

Stadt-Theater in Marburg.

15. Oktober:

Der Glöckner von Notre Dame.

Romant. Drama in 6 Tableaux von Ch. Birch-Pfeiffer.